



Abend -

Zeitung.

286.

Donnerstag, am 30 November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hll.)

Amba, die Hexentochter.

[Fortsetzung.]

So stand Amba einsam da, jedoch nicht unglücklich, denn sie war genügsamen, gelassenen Gemüthes, und ein angeborener Stolz; eine angestammte Würde vermochte sie, sich der Beobachtung der Menge zu entziehen, Gutes im Verborgenen auszuüben und Belustigungen der Einsamkeit aufzusuchen. Ihre gütige Pflegerin zu bedienen, bei Kranken zu wachen, Greise und alte Mütter zu unterstützen, mit dem Kinde einer erkrankten Mutter zu spielen, eine übel behandelte Sklavin nach Kräften in Schutz zu nehmen, eine leckere Speise zu bereiten, Gürtel und Gewänder zu weben und zu wirken, Matten und Körbe zu flechten, Kürbisse auszuhöhlen, bunte Korallen geschmackvoll aufzureihen und Netze zu stricken, waren ihre vorzüglichsten Beschäftigungen. Sie betete zu dem großen Yancoompun, jedoch als Tochter einer Hexe von den Mystereien der Fetischambeter ausgeschlossen, war ihre Verehrung des höchsten Gottes nur Folge der Wirksamkeit desselben in Wesen außer ihr. An Widerwärtigkeiten gewöhnt, vermochte sie Hohn mit Demuth zu ertragen, war im Leiden geduldig und theilnehmend bei dem Mißgeschick eines ihrer Mitgeschöpfe. Schon war sie belehrt worden, zu Coomba, als ihrer Wohlthäterin, aufzublicken; nunmehr sollte sie lernen, dieselbe mit Liebe zu betrachten. Ein Freudenschimmer durchdrang daher des armen Mädchens Herz, als

Coomba ihr liebevoll zuredete, aufzustehen, nachdem sie ihr die Hand wie zum Segnen auf die Stirn gelegt hatte. Rasch warf Amba das verhüllende Gewand von Haupt und Schulter, stand auf und zeigte nun die Wohlgestalt einer vollendeten afrikanischen Schönheit, wie man solche selten, ja wohl niemals unter den Bewohnern jener Westküste gesehen hatte, und woraus sich wohl ermessen ließ, Amba müsse von ausgezeichneter Abkunft seyn. Ihr Haar war weich genug, um sich sanft an ihr Haupt zu schmiegen und lang genug, sich in zierliche Flechten schlingen zu lassen; senkrecht über ihrer Nase erhob sich ihre Stirn, ihre Brauen waren schön gewölbt und krönten ihr großes, volles, von seidnen Wimpern eingefasstes Augenpaar. Ihre Wangen waren rund und voll, ein liebliches Grübchen in ihnen, wenn Amba lächelte; ihre Lippen schwellend, doch nicht aufgeworfen, deckten ein Reihenpaar kleiner, sogar weißer Zähne. In ihrem Bau herrschte ein zartes Ebenmaß; ihre Hände und Füße waren klein, ihr Bein wohl geformt, ihr voller Busen, ihre sich senkenden Schultern und ihr schlanker Leib gaben ihr eine so liebliche Gestalt, daß Amba selbst dann Aufmerksamkeit erregte, wenn ihr besonders schönes Gesicht unter der Hülle verborgen war, mit welcher sie sich außerhalb des Hauses gewöhnlich zu bedecken pflegte. Coomba betrachtete das Mädchen mit Erstaunen, und faßte sich erst dann, als sie wahrte, wie das arme Kind verschämt ihrem prüfendem Blicke sich zu entziehen verlangte. Er-

frischungen wurden nun der Neuangekommenen gereicht; Coomba zeigte ihr dann ihre Schlafstelle und richtete tausend Fragen an sie, die gestorbene Verwandte betreffend. Frühzeitig mußte Amba, um von der Reise sich zu erholen, sich schlafen legen und Coomba forschte nun bei der Sklavin, welche sie gen Assema gesendet hatte, nach Amba's Charakter. Als endlich dieser Gegenstand erschöpft war, rief Coomba: Ich freue mich, ein so gutes Kind in ihr wieder gesehen zu haben; freilich ist sie sehr schön und ich fürchte nur, mein Barbara wird sie allzu sehr lieben. Sie ist keine der Unfern und wohl nimmer werden wir erfahren, von wannen sie zu uns kam; doch ist's beweinenwerth, daß das Volk von Addina ihre Mutter für eine Hexe hielt.

Barbara war draußen in den Pflanzungen und dann in lebhafter Jagdverfolgung eines Wildes begriffen, als er von Amba's Ankunft unterrichtet ward. — Nicht um ihretwillen — sprach er — werde ich nach Hause eilen. Was kümmert mich die Tochter einer Hexe? Ich werde heimkehren, wenn es mir gefällt, nämlich, wenn ich den Eber werde erlegt haben, der mich gestern aus jenem Dickig angrinsete. — So also blieb er fern der mütterlichen Wohnung, bis er diesen seinen Zweck erreicht hatte, und unterdessen gewann Amba durch ihre Sorgfalt, ihre Behendigkeit, ihre Erfahrung in häuslichen Pflichten so vollkommen Coomba's Herz, daß die sorgliche Mutter schon darin den Wunsch hegte, Barbara möge sich an die Liebliche schließen und um ihretwillen die gefährlichen Bahnen verlassen, auf denen er so gern Tage und Wochenlang umherstreifte. Barbara's Heimkehr ward durch einen Haufen Jünglinge verkündigt, die, den Jagdspieß in der Hand, das Lob ihres Führers und den Muth sangen, den derselbe bei Erlegung des Thieres, das, auf eine Stange gesteckt, von zwei Sklaven getragen ward, bewiesen hatte. Als die Beute in Sicherheit gebracht worden war, begaben sich Jünglinge und Sklaven zu dem für sie bereiteten Mahle und Barbara trat in das Gemach seiner Mutter. Hier auf einen Pfuhl sich niederlassend, begehrte er einen Trunk Palmwein, und Amba ward beauftragt, ihm denselben zu reichen. Sie gehorchte dem Befehle und lehrte sofort mit einem schön ausgehöhlten, weingefüllten Kürbis zurück. Amba trug noch das dunkelblaue Trauergewand zum Andenken an ihre gestorbene Pflegemutter. Wie lang herabhängend dieß Gewand auch war, konnte es doch, wenn sie einerschritt, nicht

immer des Mädchens zarte Knöchel verhüllen; Amba trug keinen Schmuck, ausgenommen einen Büschel lichtblauer Federn vom afrikanischen Heber, die sich durch ihr Haar flochten. Sie nähete sich schüchtern, und zu Tabara's großem Erstaunen war die Hexentochter das lieblichste Wesen, das er jemals erschauet hatte. Mechanisch griff er nach der Kürbisflasche, indem er mit seinen Blicken das Mädchen verfolgte, das sich in ein Nebengemach zurückzog, wandte sich dann zu seiner Mutter und rief hastig: Adja! *) sie ist schöner als eine Gazelle! Coomba lächelte über die augenblickliche Verwandlung in seinem Wesen und über sein plötzliches Wahrnehmen, daß er, der Tage lang auf der Jagd gewesen sey, ein Bad nehmen und seine Kleider wechseln müsse. Nach kurzer Frist kehrte er reich geschmückt zurück, und indem er Amba's Hand berührte, die an seiner Mutter Seite einer Nadelarbeit oblag, bewillkommte er die Liebliche in seiner Wohnung und äußerte die Hoffnung auf baldiges näheres Bekanntwerden. Amba erwiederte kein Wort, sondern hestete nur ihr dunkles, blitzendes Auge, in welchem Thränen der Dankbarkeit schwammen, auf den Jüngling, und dieser einzige Blick machte auf Barbara's Herz einen tiefern Eindruck, als alle Gefallsucht von Addina's Schönen seit Jahren auf dasselbe hatten machen können.

Ohne daß Barbara sich dessen deutlich bewußt war, knüpfte sich von nun an jeder seiner Gedanken an die schöne Amba. Selten ging er jetzt hinaus in seine Pflanzungen, sein Wurfspieß rostete, seine Bogen wurden vernachlässigt, seine Pfeile stumpften sich, der Stein entfiel seiner Muskete, dagegen aber war Barbara höchst aufmerksam auf die Ausschmückung seiner Person, sein Sanko und seine Flöte wurden oft an den mond hellen Abenden in melodischen Klängen hörbar. Barbara ward auf einmal häuslich und gesittet, hielt alles Getöse, alle Lustbarkeit für verderblich, alle Frauenbilder, außer einem einzigen, für roh und ausgelassen, für häßlich und niedrig; seine männlichen Gefährten waren ihm zu hastig, zu stürmisch, kurz, ihn erfreute nichts, woran Amba nicht Theil nahm, keine Speise schmeckte ihm, die nicht von ihr bereitet worden war; er billigte nichts, was nicht vorher durch Amba's Lächeln der Billigung werth geworden war. Eines Tages wagte er bei dem Mädchen eine dreistere Aeußerung seiner Gefühle; allein Amba wies ihn so würdevoll, so geistreich zurück, daß er keine zweite Be-

*) Geist meines Vaters!

leibigung versuchte. „Wäre sie nur meine Sklavin! — rief er aus — ich wollte sie mir schon ergeben machen.“ Und warum wählte er sie nicht zu seinem Weibe? warum versicherte er sich ihrer nicht durch die weihenden Gebräuche seines Vaterlandes? Ach! war Amba doch die Tochter einer Hexe, und konnte Barbara der Ersten Einer in der Gegend, er, der mit Königen und Cabbociern *) verwandt war, solch eine Gattin wählen? Unmöglich! Indem er dieß erwog, kehrte er zurück in seine Waldreviere und beschloß in Nachjagung seiner frühern Beschäftigungen aller Liebe zu Amba zu vergessen. „Es war meine eigene Schuld, — sagte er — meine Trägheit ist die Hauptursache all' meiner Thorheit gewesen!“ So verdoppelte er während etlicher Tage seine Thätigkeit, beschäftigte sich mit seinen Besitzungen, seinen Sklaven und währte sich von seiner Leidenschaft geheilt. Doch schon vor Ablauf des fünften jener Tage fing dieß Treiben an ihm langweilig zu erscheinen. Er lag eben hingestreckt auf einem Psühl, als ein Säng' er vorüber zog, der auf dem Sanko eines von Amba's Lieblingsliedern spielte — hinweg waren da Barbara's gefasste Entschlüsse; verhaßt waren ihm wieder Jagd und Feldbau; nichts war ihm recht, Keiner ihm genügend, und er verwünschte fast die Stunde, in welcher Amba in seiner Mutter Haus gekommen war; ja, er hätte wünschen mögen, sie wäre zugleich mit ihrer Mutter gestorben. Dann schauderte er zurück vor solchen ungerechten Wünschen und beschloß nun, um Amba, als um seine Braut, zu werben. Diesen Beschluß hielt er fest und machte seinen Antrag, indem er das landesübliche Geschenk an Coomba, die die einzige Repräsentantin von Amba's Mutter war, beförderte. Das Geschenk ward nicht zurückgewiesen, ja die zweite Gabe, die er dem Mädchen selbst überreichte, ward dankbar angenommen und dadurch das Geständniß abgelegt, daß Amba den Jüngling Barbara willig als ihren Gemahl erkenne. Coomba unternahm die Ausstattung der Braut, Gäste wurden binnen eines Zeitraumes von vierzehn Tagen zur Hochzeitfeier geladen. Am Vorabend des festgesetzten Tages begann das Fest, der Fetischmann sprach den Ehesegen über die Liebenden, und um Mitternacht führten die Frauen und Mädchen, die bis dahin abgesondert von den Männern sich den Freuden der Feier überlassen hatten, die Braut in das geschmückte

*) Befehlshaber in den Städten.

Schlafgemach, wobei Jubel und Freudengefänge erschallten. Glückwünsche aller Gäste begrüßten am folgenden Tage die Neuvermählten, und etliche Tage später stattete Amba bei den Gästen ihre Gegenbesuche ab. Ihr Gewand war von Goldstoff, ihre Knöchel, Arme und ihr Nacken mit Goldblechen geschmückt, die in Coomba's Familie mehreren Geschlechtern zum Schmucke gedient hatten. Außer diesem Geschmeide trug sie auch ihre Manillia, und ein breites, goldenes Stirnband schmückte ihr Haupt. Coomba begleitete sie mit einem reichgekleideten Gefolge von Sklavinnen. Die Gegenwart der Schwiegermutter hemmte jegliche Bemerkung; aber kaum hatten die Besuchenden das Haus verlassen, so löseten mehrere Bewohner Addina's die Stachelzunge gegen die arme Amba — die durch die Schönheit und Pracht ihrer Erscheinung die Gemüther der Bösgesinnten nur noch mehr reizte, ohne es jedoch zu wollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

B i l d e r .

Lasse die erbittertsten Feinde in der Heimath sich von Ungefähr in fernen Weltgegenden treffen, und der Ort und die unverhoffte Freude, und das Bewußtseyn gemeinsamer Gefahr und gemeinsamen Glückes wird sie zu Freunden machen und in wenigen Augenblicken mehr über sie vermögen, als Ueberlegung und Vernunft in vielen Jahren.

A. Reche.

A b e n d b e t r a c h t u n g .

Schon taucht die Strahlen Helios in die Fluthen
Und leise senkt sich Dunkelheit hernieder,
Sanft schwebt der Schwan mit seinem Glanzgefieder
Dort auf dem Strom im Purpurschein der Bluthen.

So schwand der Tag vorüber wie Minuten,
Es schweigen nun im Hain der Vögel Lieder,
Sie kehren mit dem Morgenglanz erst wieder;
So endet Alles, auch der Wunden Bluten!

Drum trage muthig, Leidender, die Schmerzen,
Sie enden einst, und Dir lacht Morgenröthe;
O schaue auf zu jenen Himmelskerzen:
Der diese leitet mächtig auf der Bahn,
Er gibt Dir Kraft, die nie in Dir ertödtet
Der Hoffnungslosigkeit Verzweiflung: Wahn!

Berlin.

Ludwig Liber.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Acht Tage später, am Namensfeste Ihrer Majestät der Königin, den 15. October, wurde das so gelichsten Himmeln begünstiget. Ihre Majestäten erschienen auch an diesem Tage und verweilten in dem mit Menschen aus allen Ständen angefüllten k. Pavillon. Die jubelnde Begrüßung des Volkes schien eine Fortsetzung des ersten Festtages zu seyn. Am folgenden Dienstage war ein glänzendes Feuerwerk, dem Ihre Königliche Majestäten, ungeachtet eines plötzlich heranzugewandten dichten Herbstnachtsnebels bis zum Schlusse beizuwohnen geruhten. Durch eine Leuchtugel entzündete sich zufällig der große, prächtige Feuertempel, der das Ganze schließen sollte, schon bald nach der Introduction, gleichsam als wolle selbst der Zufall den Ausdruck der innigsten Huldigung beschleunigen helfen. —

Die feierliche Eröffnung der Universität soll, dem Vernehmen nach, am 15. des nächsten Monates statt haben. Viele sind der Meinung, daß die Professoren schon in der vorgezeichneten neuen Amtskleidung erscheinen werden, welche für die theologische Fakultät in einem schwarzen, für die juristische und staatswirthschaftliche in einem hell-schwarzrothen, für die medizinische in einem grünen, und für die philosophische in einem dunkelblauen Talare nebst Barete von gleicher Farbe besteht, und bei öffentlichen Feierlichkeiten, besonders bei Promotionen getragen werden soll. Der Witz hat diesen Farben schon Deutungen geliehen; das Grün der Mediziner bedeute: in das Gras beißen; das Dunkelblaue der Philosophie bezeichne das Blaue, worin sie mit Hypothesen, wie mit Stangen im Nebel, herumstechen, u. s. w. Es sind schon sehr viele Hochschüler hier; sie werden jedoch unter der Menge kaum bemerkt, und nach und nach, besonders durch den fleißigen Besuch gebildeter Zirkel, der Denk- und Lebensweise derselben immer näher sich anschließen, bis zuletzt selbst der mindeste Contrast verschwindet.

Der bisherige Oberhofbibliothekar, Hr. Direktor Ritter v. Scherer, ist ein Opfer der Geisteszerrüttung geworden; man will seine Heilung, wie es heißt, der in dieser Beziehung so hoch gerühmten Anstalt in Wien anvertrauen, die hierin schon so viel Ausgezeichnetes geleistet hat. Ein in jedem Betracht vorztrefflicher Mann und tüchtiger Gelehrter, der bisherige Bibliothekar Sr. Majestät des Königs, Hr. Professor Lichtenhaler, ist nunmehr Oberhofbibliothekar geworden. Der älteste bekannte Bibliothekar bald nach dem Beginne der k. Hofbibliothek, war im Jahr 1576 bis 1583 Wolfgang Pronner; aber seit ihrer Herstellung unter Max dem Dritten folgten nacheinander Ignaz Felix v. Desele, gest. 1780; Joh. E. Edler v. Lippert, gest. 1801; Gerh. Steigenberger, gest. 1787; Georg Stan. de Roccatani, gestorb. 1790; Nic. Maillot de la Treille, gest. 1794; Bischof Cas. Freih. v. Häffelin; Christ. Freiherr v. Aretin, dieses frühe Opfer einer seltenen Thätigkeit; Herr v. Scherer, und nun Herr Professor Lichtenhaler.

Die Direktion der musikalischen Akademie hat ein grandioses Concert zum Vortheile der Griechen ge-

geben, in dessen erster Abtheilung Dem. Sigl und die Herren Bayer, Sigl, Täglichsbeck und Böhm beschäftigt waren. Die große Cantate, Wohlbrück's Dichtung und Carl Maria von Weber's Consekung: Kampf und Sieg, bildete die zweite Abtheilung dieses Concertes; die großen Vorzüge dieser musikalischen Schöpfung wurden allgemein bewundert. Hätten Münchens edle Bewohner aus allen Ständen durch freiwillige Beiträge für die Griechen sich nicht so glänzend hervorgethan, so würde ich mein Bedauern ausgedrückt haben, daß dieses Concert nicht so zahlreich besucht wurde, als es die Heiligkeit des Zweckes wünschen ließ.

Auf dem hiesigen Rathhaussaale ist ein historischer Fund gemacht worden, der allerdings würdig ist, einen tüchtigen Geschichtsforscher zu beschäftigen. Bei Gelegenheit einer Baubestimmung wurden Nischen geöffnet, worin man zehn Büsten von Lindenholtz fand, Baierns Herzoge aus dem Hause Wittelsbach vorstellend, in demselben Costum, worin sie auf den Medaillen-Abdrücken und Kupferstichen erscheinen. Otto der Große, Ludwig der Kellheimer, Otto der Erlauchte, Johann I., Ernst, Albert III., Albert IV., Wilhelm IV., Albert V., Wilhelm V. bilden diese Reihe. Ludwig der Strenge, Ludwig der Baier, Stephan mit der Haft, fehlen, und erschweren die Vermuthung der Veranlassung, welche wahrscheinlich eine Bürgerfeier gewesen ist. Der Name des Künstlers, der diese Büsten verfertigte, ist bisher an denselben nicht aufgefunden worden. In jedem Falle müssen die alten Stadtkammer-Rechnungen, wenn sie noch vorhanden sind und nachgeschlagen werden wollen, einen nähern Aufschluß geben.

Ein neuer Zolltarif ist im Werden. Zur Präliminar-Conferenz wurden Beamte vom Fache, Fabrikanten und Kaufleute gezogen. Das ist ein Gegenstand, worüber die größten Männer Englands sich den Kopf zerbrechen. Während nun die Verufenen darüber nachsinnen, wie der Industrie emporgeholfen und die Zollrente vermehrt werden könne, hat unsere liebenswürdige und geistvolle Königin eine Andeutung gegeben, welche der erhabenen Gesinnungen Seiner Majestät des Königs vollkommen würdig ist. Es wurde nämlich einer Abordnung von Seite der Deputation für den Seidenbau in Baiern, bestehend aus den Herren Staatsrath v. Hazi, Forstrath Wepfer, Oberlieutenant Sanson und Seidenzeug-Fabrikant Wurz die allerhöchste Gnade zu Theil, Seiner Majestät dem Könige den Erfolg der Seidenzucht dieses Jahres, und einen schönen Stoff aus inländischer Seide, von Herrn Wurz verfertigt, allerunterthänigst überreichen zu dürfen. Der König äußerte hierüber die allerhöchste Zufriedenheit, und Ihre Majestät die Königin gaben die allergnädigste Zusicherung, als Beweis des allerhöchsten Wohlgefallens und zur Belebung und Ermunterung dieses so wichtigen inländischen Industriezweiges ein Kleid davon tragen zu wollen. Hierin liegt das ganze Geheimniß. Würde Alles, was im Vaterlande hervorgebracht oder bereitet werden kann, auch nur im Vaterlande gekauft, wozu nur die Befestigung von Vorurtheilen gehört, so stände Manches weit besser. Jene Staaten, in welchen die Industrie auf einer hohen Stufe steht, haben mit diesem Radical-Mittel begonnen. Zwang wäre jedoch am schwierigsten anzuwenden; der freie Wille muß von oben herab eine bestimmte Anregung bekommen.

[Die Fortsetzung folgt.]